

Spanien bei den Mächten

Große Genugung in Italien. — Verstimung in Frankreich.
Die Erklärung Spaniens, sich als nichtkriegsfähende Macht zu betrachten, wird von der italienischen Presse mit großer Genugung aufgenommen. „Corriere della Sera“ schreibt, die Erklärung sei, abgesehen von allen anderen politischen Erwägungen, an sich schon den Beweis der Solidarität mit den Mächten und eine neue Befestigung des europäischen Friedens dar.

Das spanische Innenministerium gab eine Verfügung bekannt, wonach es den sogenannten Pressedämonen der Kriegsführenden Mächte in Spanien verboten wird, Druckschriften, Broschüren, Informationsblätter oder sonstige Propagandaschriften herzustellen und zu verteilten. Ferner werden alle Lokale geschlossen, die jene Mächte unter dem Namen „Zeitsaal“ oder „Bibliothek“ unterhalten und die lediglich der Verteilung von Propagandamaterial dienen.

In Frankreich zeigt sich eine deutliche Verstimung über Spaniens Haltung. Die Franzosen weisen darauf hin, daß Frankreich nunmehr an zwei Grenzen angegriffen und an der dritten bedroht werde. In Südfrankreich ereigneten sich verschiedene Ausschreitungen gegen dort ansässige Spanier, wovon namentlich spanische Geschäfte in Biarritz, St. Jean de Luz und Perpignan betroffen wurden. Es wurden auch Druckschriften in spanischer Sprache verteilt, die von wüsten Angriffen auf die Regierung France nur so wimmeln.

„In der Gewißheit des Sieges“

Viktor Emanuel an den Führer.

Der König von Italien und Kaiser von Äthiopien hat das Telegramm des Führers aus Anlaß des Kriegseintritts Italiens folgendermaßen beantwortet:

„Ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihre freundlichen Gedanken und für die herzlichen Worte, die ich aus lebhaftester Erwiderung in der Gewißheit, daß die ruhmreichen Armeen Deutschlands und Italiens unseren treu verbundenen Völkern mit dem Sieg ein immer größeres Glück sichern werden.“

gez. Viktor Emanuel.“
Der Duce hat in einem herzlichen Handschreiben an den Führer das Telegramm des Führers beantwortet.

Empfang des italienischen Botschafters bei Moskau

Die Moskauer Presse veröffentlicht an bevorzugter Stelle die amtliche Verkaufsanzeige über den Empfang des italienischen Botschafters Rossi beim Regierungschef und Außenminister Nikolajev. Dagegen verläutet nichts über den Empfang der neu ernannten Botschafter Englands und Frankreichs, die schon vor dem italienischen Botschafter in Moskau eingetroffen waren.

Tageschronik in Stichworten

Deutsch-türkisches Handelsabkommen.

Von dem deutschen Botschafter von Papen und dem Generalkonsul des türkischen Außenministeriums, Botschafter Ruman Menemen Cigla, fand ein Notenwechsel über den Abschluß eines gegenseitigen Handelsabkommens statt. Das Abkommen sieht einen Waren Austausch von je 21 Millionen türkischen Lira vor und stellt damit den lebhaftesten Wunsch beider Staaten unter Beweis, ihre wirtschaftlichen Beziehungen auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen aufrechtzuerhalten und auszubauen.

USA. mahnen die Schulden.

Das Washingtoner Staatsdepartement forderte in seinem ständigen halbjährlichen Mahnschreiben zwölf europäische Länder einschließend Belgien und Polen auf, die Mitte Juni fällig werdenden Zahlungen und Zinsen auf die Weltkriegsschulden zu begleichen. Die fällige Gesamtsumme beträgt 22 Millionen Dollar.

Wannate Verwertung der Frontarbeiter.

Das Sanitätswesen der Organisation Lohd führt in den nächsten Wochen erstmalig in einer Massenorganisation eine röntgenologische Erleuchtung aller Frontarbeiter, zusätzlich der Arbeiter der Festungen, Pionier- und Nachschubtruppen, durch. Zur Durchführung der Untersuchung hat sich der Königin-Durchschnitt-Hauptamt zur Verfügung gestellt. Diese Maßnahme ist ein Beispiel dafür, wie für die Frontarbeiter im Operationsgebiet auch während ihres Einsatzes gesorgt wird.

Anitas Wähe

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, VERDOL, SA.

(2. Fortsetzung.)

„Gewiß“ war seine Erwiderung. „Wenn ich geahnt hätte, daß die kleine Anita Roddegg von damals die Tänzerin Gode ist, hätte ich längst einmal etwas von mir hören lassen.“

Er verstand ihre zweifelndes Lächeln und wandte verlegen den Blick von ihr ab. „Sag, ist es nicht ab und zu sehr schwer?“

„In tanzen, meinst du?“

„Das weniger. Ich dachte eher an das Alleinsein.“

„Oh —“ meinte sie, „das brauchte ich ja nur zu ändern, wenn ich wollte! So wie ich meinen Namen aus persönlichen Gründen änderte und mir den Künstlernamen Gode zulegte. Es ist ganz einfach.“

„Aber du willst nicht?“

„Nein.“

Er wartete auf eine Erklärung, aber sie kam nicht. Das reizte ihn. War dieses „Nein“ etwa ein Wink, den sie ihm geben wollte? Bitte, bemühe dich nicht! Was hätte ich für einen Grund gehabt, gerade auf dich zu warten? Ich bin fünfzehn Jahre meinen Weg ohne dich gegangen und fühle auch weiterhin kein Bedürfnis nach Anschluss! Sicher gab es mehr als ein Duzend andere, die ihr näher standen und die sich vielleicht auch schon in schweren Zeiten bewährt hatten. Und er hatte kein Verdienst als das, eben die Kindheit mit ihr geteilt zu haben...

„Bist du nie mehr nach Hause gekommen?“ fragte er unstill.

„Nein. Ich kann mich auch nicht entschließen, mir selber irgendwo ein hässliches Heim zu schaffen. Vielleicht habe ich durch meinen Beruf den Sinn für die Selbstständigkeit verloren. Es hält mich nirgends. Kaum bin ich irgendwo abgestiegen, so warte ich schon wieder auf den Augenblick, wo ich die Koffer packen und reisen kann.“

„Hier auch?“ fragte er mit geschärftem Ohr.

„Hier genau so wie überall! Nächste Woche ist hier

Die „Lichtstadt“

Paris ist Frankreichs Herz — Die größte Stadt des Mittelalters — Eine der schönsten Städte der Welt — Die Nachsicht der Sieger nährte den Pariser Chauvinismus.

Die Franzosen und vor allem die Pariser selbst haben die Hauptstadt Frankreichs gern „la ville lumière“, die „Lichtstadt“, genannt und den Anspruch erhoben, Paris sei so etwas wie der Mittelpunkt der Welt. Die Welt hat diesen Anspruch teilweise als — sagen wir — leicht übertrieben belächelt, teils hat sie ihn mehr oder weniger gläubig anerkannt. Aber derer, die ihn anerkannten, wurden immer weniger, und derer, die ihn belächelten, immer mehr. Vom allerengsten französischen Standpunkt aus gesehen, sozusagen aus der Froschperspektive, hat die französische Meinung eine gewisse Berechtigung. Wenn Paris auch keine Lichtstadt ist oder war, weder in wörtlichem noch übertragenem Sinn, so war sie doch mehr als sonst irgendwo der Mittelpunkt Frankreichs, und Paris und die Pariser haben das Schicksal Frankreichs und die geschichtliche Entwicklung des Landes wesentlich beeinflusst und bestimmt. Paris mit seiner ungeheuren, jahrhundertelangen Entwicklung und seiner ständig wachsenden Vorkherrschaft in Frankreich wurde nicht nur für die Franzosen selbst, sondern vielfach auch für die übrige Welt zum Begriff des ganzen Landes. Paris ist Frankreich, und die Geschichte von Paris ist zur Geschichte Frankreichs geworden.

Der Name Paris kommt von dem keltischen Stamm der Pariser, die in dem Gebiet wohnten, das später den Namen „Isle de France“ bekam. Insel Frankreichs, nicht nur wegen seiner Lage zwischen den Flüssen, sondern mehr noch, weil es wirklich, so wie eine Insel im Meer liegt, wie eine Insel im übrigen Frankreich lag, etwas abgegrenzt, etwas überhöht konnte man sagen, alle Kräfte von außerhalb an sich heraushebend und in sich sammelnd. So war Paris immer schon eine sehr vorreiche Stadt; es zählte im frühen Mittelalter über 100 000 Einwohner, im weiteren Verlauf des Mittelalters 150 000 und 200 000 Einwohner, und obwohl Kriege und Seuchen die Zahl der Bürger immer mehr dezimierten, war Paris die größte Stadt des damaligen Mittelalters, als mit Beginn des 14. Jahrhunderts die Könige die Stadt zum Sitz ihrer Residenz und zum Mittelpunkt der königlichen Zentralgewalt machten. Größte Stadt Europas ist Paris lange geblieben, es wurde erst langsam von anderen Städten überflügelt, und von dieser Tatsache, die größte Stadt zu sein, rührt wohl etwas der Hochmut und auch der Uebermut der Pariser her.

Der Ort selbst, der die Keimzelle des heutigen Paris war, war in vorrömischer Zeit die Hauptstadt eines keltischen Stammes, der Parisier, und hieß Lutetia, d. h. Wasserwohnung. Aus dem keltischen Lutetia machten die Römer dann, als sie unter Kaiser Gallien eroberten und im Jahre 54 vor der Zeitenwende dort schon eine Versammlung der gallischen Völker abhielten, Lutetia. Mit diesem Jahr 54 begannen dann auch die kriegerischen Ereignisse, in deren Mittelpunkt Paris im Laufe seiner wechselvollen Geschichte immer und immer wieder gestanden hat. Für uns Deutsche sind dabei drei Daten bemerkenswert: 1814 zogen unter den Truppen der Verbündeten auch preussische Truppen in Paris ein, 1815 wiederholte sich das gleiche, und dann noch einmal 1871.

Paris genießt in der ganzen Welt den Ruhm, eine der schönsten Städte zu sein. Das läßt sich nicht einmal leugnen. Es hat schon deshalb einen Vorzug vor anderen Städten, daß es nach einer einheitlichen Planung angelegt ist. Breite Boulevards, Prachtstraßen mit eleganten Geschäften, Cafés und Restaurants durchziehen die Innenstadt, in der die Behörden ihren Sitz haben, während die Industrie die äußeren Bezirke der französischen Hauptstadt beherrscht, abgesehen von den Vorstädten im Westen, in denen die Reichen ihre Villen und Luxuswohnungen haben. Die hervorragenden Bauwerke und die mittelalterlichen Kathedralen werden aus dem Stadtbild gewissermaßen herausgehoben durch die zahlreichen Plätze und Parks. Die Umgestaltung von Paris aber leidet einem

großen, herrlichen Garten, der in Friedenszeiten manchen Tausende und aber Tausende aus der Stadt hinauszieht.

Von den rd. 2,9 Millionen zählenden Einwohnern sind die wenigsten eingeseffene Pariser. Die neu Zugezogenen drücken der Seinestadt heute das Gepräge auf. In den letzten Jahrzehnten wurde Paris der Zummelplatz der Ausländer und vornehmlich der Juden. So wurde aus der einstmalig glorreichen „Lichtstadt“ die Stadt jener morschen und verfallenden „Demokratie“, an der das heutige Frankreich zugrunde geht.

Paris ist von den Siegern in den Kämpfen, die Frankreich selbst angeht, immer sehr glimpflich behandelt worden, und gerade das hat die Pariser zu übermütigen Chauvinisten gemacht. Nach den langwährenden napoleonischen Kriegen erschienen Preußen, Oesterreicher und Russen am 29. März 1814 vor Paris, das von den Marischällen Marmont und Mortier verteidigt wurde. Schon am folgenden Tage führte der alte Vücher den Sturm auf den Monmartre, den Kalbühlgel von 129 Meter Höhe im Norden von Paris. Und wieder einen Tag später kapitulierte die Stadt. Die verbündeten Truppen betreten aber nur zum allergeringsten Teil Paris. Es blieben lediglich der Kaiser von Rußland und der König von Preußen ihren Einzug, überdies bejubelt von den Parisern, die im ersten Augenblicke froh waren, daß die ewigen Kriege unter Napoleon Bonaparte aufgehört hatten. Im Jahre 1870 begann die Einschließung von Paris zwischen dem 15. und 19. September. Aber erst am 27. Dezember wurde die Beschießung der Pariser Forts mit schwerer Artillerie aufgenommen — sehr zum Verdruss von Bismarck, der ein schnelleres Vorgehen gewünscht hätte, und sich über die Verzögerungen in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ sehr abfällig ausdrückt. Die Kapitulation von Paris erfolgte am 28. Januar 1871, und erst nach der Unterzeichnung des Vorfriedens von Versailles. Am 1. März rühten wiederum nur 30 000 Deutsche in die Hauptstadt ein und räumten sie bereits am übernächsten Tage wieder! Schon am 7. März wurden die Pariser Forts teilweise von den Deutschen verlassen. Paris ist also immer sozusagen mit Glaschandschuhen angefaßt worden. In keinem Fall wurde Paris als eroberte Stadt, sondern stets als Kulturstätte behandelt! Nur die Kunstgegenstände, die z. B. Napoleon Bonaparte geraubt hatte — darunter das berühmte Biergespann am Brandenburger Tor in Berlin — wurde von den rechtmäßigen Eigentümern wieder in Besitz genommen. Dagegen wurde Paris auf das Schlimmste durch die Revolution von 1789 und den Kommunistaufstand von 1871 verwüstet. Den Dank für die milde Behandlung statten die Pariser damit ab, daß sie von den Deutschen als „Barbaren“, „Sünnen“ oder „Boches“ sprachen.

Neues aus aller Welt

Sie hatten es satt. Am Strand von Gandia bei Valencia wasserte am Mittwoch ein französisches Militärflugzeug, dessen aus drei Mann bestehende Besatzung den zukünftigen spanischen Marineflottenanführer aussuchte, dem sie erklärte, sie sei bereit, Frankreich zu verteidigen, aber nicht für England Krieg zu führen. Die Flieger blieben vorläufig in Valencia.

Der englische Botschafter schiel auf der Dokumententafel. Die Associated Press meldet, bestene sich der persönliche Kurier des englischen Königs, Robinson, der mit einem Klipper-Flugzeug mit wichtigen Dokumenten für die britische Botschaft in Washington eintraf, ganz außerordentlich Verächtlichnahmungen. Während des Nachfluges nahm Robinson die Dokumententafel mit ins Ver. Tagsüber war sie mit einem Strich am Handgelenk befestigt, und um sicher zu gehen, daß die Tafel im Falle eines Absturzes sofort verliere, war sie außerdem mit einem Bleigewicht beschwert.

Raubüberfall in Wina. In der itauischen Hauptstadt wurden wieder zwei itauische Polizisten, die einen hässlichen Raubüberfall begleiteten, der mit Schussverletzungen endete, aus dem Hinterhalt erschossen. Auch der Raubüberfall wurde durch einen Schuß verwundet. Die Täter tauchten den Barbettag in Höhe von 5000 Li und entliefen. Seit der Besetzung des Binnengebietes durch Plünderer sind über zehn Polizisten beim Kampf mit dem britischen Verbrechertum ums Leben gekommen. Man erwartet jetzt ein außerordentlich hartes Eingreifen zur Säuberung der Stadt von verbrecherischen Elementen.

„Frau Gode speist wohl auf ihrem Zimmer?“ fragte er den Ober, der ihm die Suppe in den Teller füllte.

„Die gnädige Frau hat bereits gespeist.“

Reichlich früh, dachte er und bequimte sich nun doch, das Abendblatt auseinanderzufalten. Es fiel ihm erst recht ein, daß er sich mit Anita irgendwohin hätte verabreden können. In ein nettes Kaffee, oder in eine Weindiele oder sonstwohin, wo man sich angeregt unterhalten konnte, ohne allzuviel Lärm um sich zu haben. Er empfand es selbst als eine Ungerechtfertigkeit, daß er den Ober verantwortlich machte, die Praktikantinnen zum Sauerbraten seien heute nicht so wie sonst.

Niemlich lustlos nahm er das Essen zu sich. Er war irgendwie unzufrieden.

Ob sie es über bemerkt, wenn er im Vorbeigehen an ihrer Türe klopfte und fragte, ob sie bereit wäre, ihm den Abend zu schenken?

Agnès steckte den schwarzen Wuschelkops heraus und strich das Spitzenkürschchen glatt. Die gnädige Frau wäre leider nicht zu sprechen. Er wisse sicher von Frau Gode selbst, daß sie heute abend tanze.

Er hatte keine Ahnung gehabt, und sie war sehr erstaunt darüber; denn wenn Anita Gode tanzte, wußte das doch die ganze Stadt, wenn nicht die Welt!

„Wo?“ erkundigte er sich, mit plötzlich gewecktem Interesse.

„Im Schauspielhaus.“

„Wann?“

„Um acht Uhr, mein Herr.“

Er sah nach der Uhr. Genau dreiviertel. „Danke,“ nickte er, besann sich und kam den Schritt, den er bereits gemacht hatte, wieder zurück. „Glauben Sie, daß ich noch eine Karte bekomme?“

Ausgeschlossen. Die Direktion hat bereits um einhalb sechs Uhr angerufen, daß das Theater ausverkauft sei.

„Könnten Sie mir sagen, wo ich noch eine Karte erlangen könnte?“ ersuchte er.

„Ich befürchte — nirgends.“

Das war betrüblich. Aber er versuchte es doch. Er setzte den Fernsprecher in Bewegung und fragte bei sämtlichen Agenturen, von welchen er vermutete, daß sie den Kartenerwerb übernommen hatten, an, ob nicht doch noch etwas zu haben wäre. Vielleicht war zufällig irgendwo eine Karte zurückgegeben worden.

Aber der Zufall wollte nicht.

Er setzte den Vortier in Bewegung. (Wortf. folgt.)